

Haben wir bisher immer geglaubt, es sei doch gerade christlich, wenn wir für die Eltern, für die Kinder, für andere da sind, so müssen wir uns heute von Jesus sagen lassen: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“ (V 37) Und wir könnten so weitermachen: Wer seinen Ehepartner, andere Menschen, oder überhaupt irgendetwas anderes mehr liebt als Jesus, ist seiner nicht wert.

Diese Forderung Jesu provoziert. Wenn es uns aber gelingt, ganz sachlich an diese provozierenden Äußerungen Jesus heranzugehen, dann müssen wir zunächst einfach mal feststellen, dass es hier nirgends heißt, wir sollten andere nicht lieben. Das Gebot der Nächstenliebe wird hier nicht aufgehoben; darum geht es hier gar nicht.

Das entscheidende Wort bei dieser so hart klingenden Formulierung Jesu ist dieses „mehr“, mehr lieben als. Hier geht es überhaupt nicht um Alternativen, nicht um ein entweder – oder. Hier geht es vielmehr um eine Reihenfolge, um eine Rangordnung, darum, was höher steht, was wichtiger ist.

Vor solchen Entscheidungen stehen wir ziemlich oft:

- Wenn z.B. ein Schüler an einem warmen Nachmittag viel lieber ins Bad ginge als zu Hause Hausaufgaben zu machen, dann sind es oft die Eltern, die dann bestimmen: Die Schule ist wichtiger als das Bad. – Nun könnten aber andere Eltern aus derselben Überlegung zu einer ganz anderen Entscheidung kommen: Der soll ruhig baden gehen, dann lernt er abends viel besser.
- Oder ein anderes Beispiel in Anlehnung an das Evangelium. Weil vielen Eltern ihre Kinder so wichtig sind, tun sie auch alles für sie. Sie arbeiten und schuften, um Geld zu verdienen, um ihnen ja alles zu ermöglichen, manchmal sogar bis an die Grenzen der Erschöpfung. Und das alles aus Liebe zu ihren Kindern. – Nun gibt es aber auch andere Eltern, die gerade weil sie ihre Kinder lieben, bewusst weniger arbeiten, vielleicht sogar auf eine besser bezahlte Stellung verzichten, um abends nicht völlig erschöpft zu sein, um noch Zeit zu haben für die Kinder.
- Nicht nur im persönlichen Bereich stehen wir ständig vor solchen Entscheidungen. Um Rangordnungen geht es in fast allen Lebensbereichen. Darum geht es, wenn z.B. gefragt wird: Was ist wichtiger: eine günstigere Produktion in einem anderen Land – oder die dort vorherrschenden Menschenrechtsverletzungen genau wahrzunehmen? Was ist mehr wert: der maximaler Ertrag eines Unternehmens und sein Börsenwert – oder die Menschen am Arbeitsplatz? Was ist entscheidender: ein möglichst günstiger Urlaub – oder der bewusste Blick auf die menschenverachtende Diktatur in diesem Land? Was hat – vergleichbar auf einer Waage – mehr Gewicht: ein sehr wohl gravierendes, soziales Problem – oder das noch nicht geborene, menschliche Leben? ...

Das sind nur ein paar wenige solcher unzähligen Rangordnungsfragen, die uns immer wieder begegnen. Aber gerade diese Beispiele lassen erkennen, dass alle Fragen nach der Rangordnung eigentlich erst dann richtig gefällt werden, wenn diese bewusst in einem übergeordneten Zusammenhang stehen. Fragen der Ausbildung, der Erziehung, des beruflichen Weiterkommens, oder des Lebensstils, die können letztlich erst dann richtig beantwortet werden, wenn vorher die Frage nach dem Sinn, dem Ziel eines Lebens beantwortet worden ist. Fragen des Umgangs mit der Energie, Fragen der Wirtschaft, der Politik können letztlich erst dann beantwortet werden, wenn man vorher die Frage nach dem Wohin einer Gesellschaft, nach dem zugrundeliegenden Weltbild beantwortet hat. Die Frage, wie denn mit der Natur umgegangen werden darf oder auch nicht, die ist eigentlich erst dann zu beantworten, wenn vorher geklärt worden ist, welche Bedeutung sie für unsere Existenz hat. Die Frage, welchen Stellenwert menschliches Leben wirklich hat, die kann erst dann beantwortet werden, wenn vorher geklärt ist, wem es denn gehört.

Das heißt aber, dass alle einzelnen, tagtäglichen Entscheidungen über Reihenfolgen und Rangordnungen immer abhängig sind von einer vorausgehenden Grundentscheidung. Und exakt diese Grundentscheidung provoziert heute Jesus im Evangelium. Ihn mehr lieben als alles andere, das heißt nicht, alles andere zu vernachlässigen, sondern vielmehr genau diese Grundentscheidung zu fällen – für ihn als das Wichtigste, als das einzig Bestimmende, als unseren Herrn.

Diese Entscheidung für ihn – wird sie tatsächlich gefällt – hat dann in der Folge Auswirkungen auf alle anderen Entscheidungen. Aus dieser Grundentscheidung heraus entsteht genau dieser größere Zusammenhang, aus dem dann alle Reihenfolgen und Rangordnungen, angefangen von den großen Themen bis hinein ins alltägliche Leben, erst bestimmt werden können.

Das gilt aber auch umgekehrt: All unsere faktischen Rangordnungen, wie sie jeden Tag in unseren Entscheidungen sichtbar werden, lassen sehr präzise Rückschlüsse zu auf unsere Grundentscheidung.

Wer diesen übergeordneten Zusammenhang ausklammert, wer sich um diese grundsätzliche Entscheidung drückt, der ist gar nicht in der Lage, Einzelentscheidungen richtig zu fällen. Denn dann wird jede Entscheidung zwangsläufig zu einer Glückssache, kurzsichtig, zufällig, eine Frage der aktuellen Mode, eine Folge des Herdentriebs, eine Frage des Geschmacks oder der Laune. Und jetzt kann und jetzt muss darum auch heftig gestritten und gekämpft werden, denn es geht ja nur noch um Rechthaberei. Damit sind Fehlentscheidungen vorprogrammiert.

Und jetzt beginnt es, gefährlich zu werden. Denn jetzt legen wir es regelrecht darauf an, den Wahrheitsgehalt der Worte Jesu selber überprüfen zu wollen: „Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (V 39) Und das nicht erst im Tod.